

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Ostermontag - 21. 04. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Jesaja 25,6-9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem Propheten Jesaja im 25.Kapitel:
„Der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von ihren Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.

Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“ Amen

Liebe Gemeinde,

der Prophet Jesaja träumt - 700 Jahre vor Christus – davon, wie es einst sein wird am Ende aller Zeiten. Und er sieht gleichsam vor seinem inneren Auge eine lange Tafel mit köstlichsten Speisen – Fett und Mark, damals begehrt, weil man noch nicht mit Übergewicht zu kämpfen hatte – und reinen Wein ohne Hefe, also bestens bekömmlich und gibt keinen schweren Kopf – alles von Gott für die Menschen im himmlischen Reich gemacht.

Und ich kann bei diesem Bild nicht anders, als daran zu denken, dass auch andere Völker ähnliche Träume vom Himmel hatten – bei den alten Griechen sollte es auf dem Olymp, dem Göttersitz, Nektar und Ambrosia geben. Der nordische Gott Odin würde die tapferen Wikinger-Krieger mit einem himmlischen Festmahl in Walhall bewirten mit Met und Ochse am Spieß, serviert von hübschen Sklavinnen. Die Liste ließe sich fortsetzen, aber: offenbar gehört es zu den ureigensten Träumen aller Kulturen, dass das Leben im jeweiligen himmlischen Paradies mit gutem Essen und Trinken zu tun hat. Nur bei den Christen gab es damals den Schönheitsfehler mit dem Apfel.....

Aber es gibt dennoch einen entscheidend wichtigen Unterschied zwischen der Paradies-Vorstellung des Jesaja und derer der anderen Völker: erwarten diese das Paradies und die Teilnahme am himmlischen Mahl nur für das jeweils eigene Volk, so qualifiziert sich das Mahl auf Jesajas Berg dadurch, dass alle Völker zu ihm geladen sind – die Heiden und Völker sollen am Ende ebenso in dieses Paradies eingehen und es soll einst eine himmlische Gemeinschaft geben, die den allgemeinen Frieden mit einschließt und die Versöhnung aller Völker. Das ist der entscheidende Unterschied, und wohl auch ein Grund, warum der Traum des Jesaja Eingang gefunden hat in die christliche Bibel. Und wohl auch Martin Luther King inspiriert hat zu seinem berühmten „I have a dream“: zu träumen, dass einst auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne ehemaliger Sklaven und die Söhne

ehemaliger Sklavenhalter miteinander sitzen am Tisch der Brüderlichkeit.

Aber wer, liebe Gemeinde, so von der Endzeit träumt wie Jesaja, der kann es nicht glaubwürdig tun, wenn er sich das nicht auch für das Hier und Jetzt wünscht. Das ist der Grund, warum es wichtig und aktuell ist, wie wir uns den Zustand nach unserem eigenen Tod ausmalen: wer glaubt, dass dann eh´ alles zu Ende ist und nichts mehr danach kommt, der hat keinen Grund, dieses Leben nicht bis in´s Letzte auszubeuten ohne Rücksicht auf Verluste. Wer aber glaubt, dass es einen Himmel gibt, in den wir Eingang finden können, der hat Grund, schon hier im Leben nach ihm zu greifen.

Oder, um es mit den Worten von Blaise Pascal zu sagen: angenommen, ich könnte darauf wetten, ob es Gott gibt oder nicht. Dann wäre es nur vernünftig, darauf zu wetten, dass es ihn gibt. Denn wenn es Gott gibt, dann gibt es auch so etwas wie Himmel und Hölle. Und wohin ich komme, hängt davon ab, wie ich mich im Leben zu Gott stelle. Wette ich nun darauf, dass es Gott nicht gibt, und habe damit recht, dann gewinne ich nichts, dann kommt nach dem Tod nämlich nichts. Wette ich aber gegen die Existenz Gottes, und habe damit unrecht, dann komme ich in die Hölle. Wette ich aber auf die Existenz Gottes, und habe damit recht, dann komme ich in den Himmel. Falls ich damit unrecht hätte, gäbe es ohnehin keinen Himmel, in den ich kommen könnte.

Wenn ich also sage: es gibt keinen Gott, dann kann ich nichts gewinnen, aber alles verlieren. Sage ich hingegen: es gibt einen Gott – dann habe ich nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen.

Und alles gewinnen, heißt nicht weniger, als den Tod zu überwinden, als die größte Macht auf Erden, der alles unterworfen ist und von der einst ein jeder Mensch, ein jedes Tier und jedes Lebewesen auf dieser Erde betroffen ist, zum Vorletzten zu degradieren. Das ist die Osterbotschaft: freut euch und jubelt, denn der Tod hat seinen Stachel verloren.

Sicher: mächtig ist er immer noch, und streckt seine Fühler aus in jedes Leben. Nimmt uns geliebte Menschen, ob nach langen Jahren erfüllten Lebens oder plötzlich und grausam wie in dem Busunglück auf Madeira, das 29 Menschen aus dem Leben gerissen hat.

Aber die Osterbotschaft ist auch nicht, dass es keinen Tod mehr gäbe. Und das Paradies auf Erden haben nie die Christen versprochen, sondern immer nur Diktatoren und politische Verführer. Und wo Christen es versucht haben zu schaffen, da sind sie eher noch kläglicher gescheitert als alle anderen.

Die Osterfreude in der Bibel – die sich manchmal zunächst auch mit Furcht gemischt hat wie bei den ersten Erscheinungen des Auferstandenen – diese Osterfreude der ersten Christen bestand nicht darin zu entdecken: wir werden nicht mehr sterben. Sie bestand in der überwältigenden Erfahrung, dass der Tod und alles Finstere nicht mehr die letzte Macht behalten, sondern dass es nichts mehr gibt, das so finster, so böse, so fest ist, dass es nicht mehr endet.

So wie es in Wahrheit die tiefste Sehnsucht des Menschen ist, so wie es sich äußert in allen großen Themen der Kunst, der Musik, der Oper, selbst des modernen Films: in ihnen allen geht es letztlich immer nur um zwei Themen: um Liebe und Tod. Um die Erfüllung des Wunsches nach Beziehung und Geliebt werden, und die Errettung von der Macht des Todes.

Darum ist die Osterbotschaft eine, die uns ermöglicht, den Blick nicht nur nach rückwärts zu richten, sondern frei zu bekommen für das, was noch nicht sichtbar ist; Angst vor dem Unbekannten, was alles noch kommt, zumindest zu lindern.

Und liebe Gemeinde, gleichwie man dazu steht, ob nun Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist; ob man eine natürliche Erklärung sucht, die im Einklang steht mit den wissenschaftlich-medizinischen Gesetzen und glaubt, Jesus sei in Wahrheit nur scheinbar tot gewesen; ob man einen Betrug annimmt und denkt, dass

vom Leichnam befreite leere Grab sei als das Grab des Auferstandenen präsentiert worden – entscheidend ist doch, ob Jesus und das, wofür er stand, Vergebung und Versöhnung, lebt oder tot ist in den Köpfen und Herzen der Menschen.

Nehmen wir alles weg, was man über leere Gräber spekulieren kann, dann bleibt als gesichertes Erkenntnis im Grunde dieses: etwa um das Jahr 30 wurde Jesus in Jerusalem gekreuzigt und vom Leben zum Tode gebracht. Seine Jünger und Anhänger reagierten darauf mit Trauer und Furcht, mit Flucht, Verrat und Verstecken. Aber drei Tage später traten sie öffentlich auf, hatten alle Angst verloren und erzählten: wir haben Jesus lebendig wieder gesehen und sie waren auch bereit, dafür mit ihrem Leben zu zeugen. Das kann man schlicht nicht erfinden!

Und so ist die Osterbotschaft auch die: einmal, ganz am Ende, wird alles gut – und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Estomihi - 02. 03. 2025

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Jesaja 25,6-9

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem Propheten Jesaja im 25.Kapitel:
„Der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von ihren Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.

Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“ Amen

Liebe Gemeinde,

der Prophet Jesaja träumt - 700 Jahre vor Christus – davon, wie es einst sein wird am Ende aller Zeiten. Und er sieht gleichsam vor seinem inneren Auge eine lange Tafel mit köstlichsten Speisen – Fett und Mark, damals begehrt, weil man noch nicht mit Übergewicht zu kämpfen hatte – und reinen Wein ohne Hefe, also bestens bekömmlich und gibt keinen schweren Kopf – alles von Gott für die Menschen im himmlischen Reich gemacht.

Und ich kann bei diesem Bild nicht anders, als daran zu denken, dass auch andere Völker ähnliche Träume vom Himmel hatten – bei den alten Griechen sollte es auf dem Olymp, dem Göttersitz, Nektar und Ambrosia geben. Der nordische Gott Odin würde die tapferen Wikinger-Krieger mit einem himmlischen Festmahl in Walhall bewirten mit Met und Ochse am Spieß, serviert von hübschen Sklavinnen. Die Liste ließe sich fortsetzen, aber: offenbar gehört es zu den ureigensten Träumen aller Kulturen, dass das Leben im jeweiligen himmlischen Paradies mit gutem Essen und Trinken zu tun hat. Nur bei den Christen gab es damals den Schönheitsfehler mit dem Apfel.....

Aber es gibt dennoch einen entscheidend wichtigen Unterschied zwischen der Paradies-Vorstellung des Jesaja und derer der anderen Völker: erwarten diese das Paradies und die Teilnahme am himmlischen Mahl nur für das jeweils eigene Volk, so qualifiziert sich das Mahl auf Jesajas Berg dadurch, dass alle Völker zu ihm geladen sind – die Heiden und Völker sollen am Ende ebenso in dieses Paradies eingehen und es soll einst eine himmlische Gemeinschaft geben, die den allgemeinen Frieden mit einschließt und die Versöhnung aller Völker. Das ist der entscheidende Unterschied, und wohl auch ein Grund, warum der Traum des Jesaja Eingang gefunden hat in die christliche Bibel. Und wohl auch Martin Luther King inspiriert hat zu seinem berühmten „I have a dream“: zu träumen, dass einst auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne ehemaliger Sklaven und die Söhne

ehemaliger Sklavenhalter miteinander sitzen am Tisch der Brüderlichkeit.

Aber wer, liebe Gemeinde, so von der Endzeit träumt wie Jesaja, der kann es nicht glaubwürdig tun, wenn er sich das nicht auch für das Hier und Jetzt wünscht. Das ist der Grund, warum es wichtig und aktuell ist, wie wir uns den Zustand nach unserem eigenen Tod ausmalen: wer glaubt, dass dann eh´ alles zu Ende ist und nichts mehr danach kommt, der hat keinen Grund, dieses Leben nicht bis in´s Letzte auszubeuten ohne Rücksicht auf Verluste. Wer aber glaubt, dass es einen Himmel gibt, in den wir Eingang finden können, der hat Grund, schon hier im Leben nach ihm zu greifen.

Oder, um es mit den Worten von Blaise Pascal zu sagen: angenommen, ich könnte darauf wetten, ob es Gott gibt oder nicht. Dann wäre es nur vernünftig, darauf zu wetten, dass es ihn gibt. Denn wenn es Gott gibt, dann gibt es auch so etwas wie Himmel und Hölle. Und wohin ich komme, hängt davon ab, wie ich mich im Leben zu Gott stelle. Wette ich nun darauf, dass es Gott nicht gibt, und habe damit recht, dann gewinne ich nichts, dann kommt nach dem Tod nämlich nichts. Wette ich aber gegen die Existenz Gottes, und habe damit unrecht, dann komme ich in die Hölle. Wette ich aber auf die Existenz Gottes, und habe damit recht, dann komme ich in den Himmel. Falls ich damit unrecht hätte, gäbe es ohnehin keinen Himmel, in den ich kommen könnte.

Wenn ich also sage: es gibt keinen Gott, dann kann ich nichts gewinnen, aber alles verlieren. Sage ich hingegen: es gibt einen Gott – dann habe ich nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen.

Und alles gewinnen, heißt nicht weniger, als den Tod zu überwinden, als die größte Macht auf Erden, der alles unterworfen ist und von der einst ein jeder Mensch, ein jedes Tier und jedes Lebewesen auf dieser Erde betroffen ist, zum Vorletzten zu degradieren. Das ist die Osterbotschaft: freut euch und jubelt, denn der Tod hat seinen Stachel verloren.

Sicher: mächtig ist er immer noch, und streckt seine Fühler aus in jedes Leben. Nimmt uns geliebte Menschen, ob nach langen Jahren erfüllten Lebens oder plötzlich und grausam wie in dem Busunglück auf Madeira, das 29 Menschen aus dem Leben gerissen hat.

Aber die Osterbotschaft ist auch nicht, dass es keinen Tod mehr gäbe. Und das Paradies auf Erden haben nie die Christen versprochen, sondern immer nur Diktatoren und politische Verführer. Und wo Christen es versucht haben zu schaffen, da sind sie eher noch kläglicher gescheitert als alle anderen.

Die Osterfreude in der Bibel – die sich manchmal zunächst auch mit Furcht gemischt hat wie bei den ersten Erscheinungen des Auferstandenen – diese Osterfreude der ersten Christen bestand nicht darin zu entdecken: wir werden nicht mehr sterben. Sie bestand in der überwältigenden Erfahrung, dass der Tod und alles Finstere nicht mehr die letzte Macht behalten, sondern dass es nichts mehr gibt, das so finster, so böse, so fest ist, dass es nicht mehr endet.

So wie es in Wahrheit die tiefste Sehnsucht des Menschen ist, so wie es sich äußert in allen großen Themen der Kunst, der Musik, der Oper, selbst des modernen Films: in ihnen allen geht es letztlich immer nur um zwei Themen: um Liebe und Tod. Um die Erfüllung des Wunsches nach Beziehung und Geliebt werden, und die Errettung von der Macht des Todes.

Darum ist die Osterbotschaft eine, die uns ermöglicht, den Blick nicht nur nach rückwärts zu richten, sondern frei zu bekommen für das, was noch nicht sichtbar ist; Angst vor dem Unbekannten, was alles noch kommt, zumindest zu lindern.

Und liebe Gemeinde, gleichwie man dazu steht, ob nun Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist; ob man eine natürliche Erklärung sucht, die im Einklang steht mit den wissenschaftlich-medizinischen Gesetzen und glaubt, Jesus sei in Wahrheit nur scheinot gewesen; ob man einen Betrug annimmt und denkt, dass

vom Leichnam befreite leere Grab sei als das Grab des Auferstandenen präsentiert worden – entscheidend ist doch, ob Jesus und das, wofür er stand, Vergebung und Versöhnung, lebt oder tot ist in den Köpfen und Herzen der Menschen.

Nehmen wir alles weg, was man über leere Gräber spekulieren kann, dann bleibt als gesichertes Erkenntnis im Grunde dieses: etwa um das Jahr 30 wurde Jesus in Jerusalem gekreuzigt und vom Leben zum Tode gebracht. Seine Jünger und Anhänger reagierten darauf mit Trauer und Furcht, mit Flucht, Verrat und Verstecken. Aber drei Tage später traten sie öffentlich auf, hatten alle Angst verloren und erzählten: wir haben Jesus lebendig wieder gesehen und sie waren auch bereit, dafür mit ihrem Leben zu zeugen. Das kann man schlicht nicht erfinden!

Und so ist die Osterbotschaft auch die: einmal, ganz am Ende, wird alles gut – und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen